Deutsches Schiffahrtsarchiv 7, 1984, S. 187–206

NAVIGATION

SCHWANKENDE FEUERKÖRBE AN PFÄHLEN

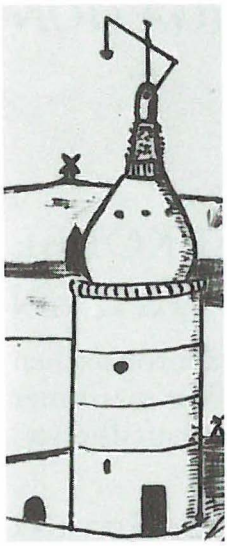
Vuurbakens als kleine See-Sichtzeichen der nordeuropäischen Schiffahrt vergangener Jahrhunderte im Spiegel alter maritimer Grafik und Landschaftsfliesen*

VON HEINRICH STETTNER

In memoriam Dr. Arend Lang, Juist († 1981)

Landgebundene See-Sichtzeichen mit nächtlicher Leucht-, tagsüber manchmal wohl auch Rauchwirkung zum navigatorischen Nutzen von Schiffen in Sichtweite von Küsten sind seit Jahrtausenden bekannt. Besonders markante Beispiele aus der mittelmeerischen Antike waren der hohe, zu den sieben alten Weltwundern zählende Leuchtturm auf der Insel Pharos vor Alexandria (die Bezeichnung *Pharos* wurde dann zum Synonym für Leuchtturm überhaupt), die metallene, ebenfalls den sieben antiken Weltwundern zugerechnete Riesen-Statue des Sonnengottes Helios am Hafen von Rhodos (daß der Koloß von Rhodos tatsächlich befeuert war, ist naheliegend, aber kaum nachweisbar) und der archäologisch geortete Molen-Leuchtturm von Ostia, dem Hafen von Rom. Für die nördlichen (also teilweise unsere heutigen) Küsten des römischen Weltreiches und dessen Schiffahrt nach Britannien liegen nur ganz spärliche Nachrichten über See-Sichtzeichen mit Leucht-/Rauchwirkung – etwa für das heutige Boulogne und Dover – vor; soweit sie überhaupt bestanden haben, müssen diese Seezeichen wie so viele andere Merkmale großräumig-römischer kolonialer Expansion mit dem Niedergang des römischen Reiches oder später verschwunden sein.

Erst ca. tausend Jahre später, im auslaufenden hohen und späten, hinsichtlich der Schiffahrt gar nicht so »finsteren« Mittelalter, werden für Nordeuropa wieder – zum Teil bis heute gewichtige – Neuansätze des Denkens und Handelns im Schiffswesen spürbar. Unter ihnen befinden sich neben der Einführung des Kompasses, des Heck- (anstelle des bisherigen Seiten-) Ruders, der vorderen und achterlichen (Kampf-)Plattformen = Kastelle, der Kraveelbauweise auf Spantengerüst, einer veränderten, dreimastigen Verteilung der Segelflächen und neben Kodifizierungen des Seerechtes auch noch die gelegentliche Errichtung von befeuerten See-Sichtzeichen. Für die *lage landen* (Niederlande), wo bessere bzw. häufigere Überlieferungen als in anderen Küstenregionen zu verzeichnen sind, lassen sich solche See-Sichtzeichen u.a. an folgenden Plätzen nachweisen oder stark vermuten: Nieuwpoort und Den Briel 13. Jhdt.; Duin-



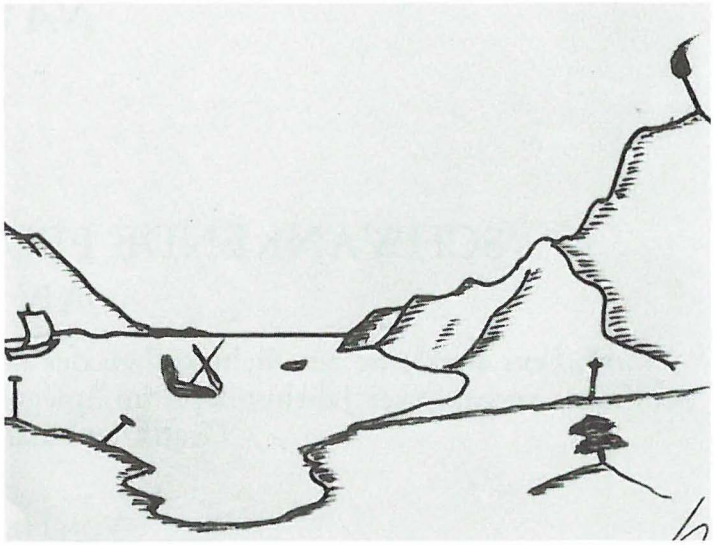


Abb. 1 (links) *Wippfeuer auf einem Turm; eine der ältesten noch vorhandenen Wiedergaben eines Feuerkorbes überhaupt. Vereinfachte Nachzeichnung der Konturen eines Ausschnitts (rechts oben) aus dem – vom Betrachter aus – rechten Flügel des von Jheronimus (Jeroen) Bosch (ca. 1450–1516) gemalten Triptychons, welches Leben und Versuchung des St. Antonius in der für Bosch typischen Phantastik darstellt und im Museu Nacional de Arte Antiga, Lissabon, verwahrt wird. (Eine Zweitfassung des genannten Triptychons, welche ebenfalls von J. Bosch stammt und in den Koninklijke Musea voor Schone Kunsten, Brüssel, verwahrt wird, läßt dieses Wippfeuer nicht erkennen.)*

Abb. 2 (rechts) *Rechts oben Pfahl-Leuchtfeuer kaum bestimmbarer Art (Feuerkorb?) auf einem küstennahen Berg, eine der ältesten noch vorhandenen Wiedergaben eines solchen Feuers überhaupt. Vereinfachte Nachzeichnung der Konturen eines Ausschnitts (rechts oben) aus dem – vom Betrachter aus – linken Flügel des von Jheronimus (Jeroen) Bosch (ca. 1450–1516) gemalten Triptychons (vgl. Abb. 1). (Die Zweitfassung des genannten Triptychons läßt dieses Pfahl-Leuchtfeuer nicht erkennen).*

kerke, Oostende, Blankenberge, Westkapelle (Walcheren), vielleicht auch Terschelling 14. Jhdt.; immer mehr auf den Norden der *lage landen* übergreifend schließlich Huisduinen, Texel, Vlieland und erneut Terschelling 15. Jhdt. Für die deutschen Küsten wären u.a. die befeuerten See-Sichtzeichen von Hansestädten an der Ostsee zu nennen: Travemünde (Lübeck), Lieps (Wismar) 13. Jhdt.; Hiddensee (Stralsund), Warnemünde (Rostock) 14. Jhdt., sowie Hela und Weichselmünde (beide Danzig) 15. Jhdt.[1]

Von Ausnahmen abgesehen, wissen wir wenig über die Gestalt dieser mittelalterlichen befeuerten See-Sichtzeichen, kurz Leuchtfeuer genannt. Dies gilt großenteils auch noch für das 16. und für die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts. Erst etwa ab Mitte des 17. Jahrhunderts lassen sich bei der gegenwärtigen Quellenkenntnis immerhin drei Haupttypen von Leuchtfeuern sicher unterscheiden:

A Leuchttürme mit ummauertem, durch Maueröffnungen beziehungsweise verglaste Fenster nach außen strahlendem Feuer[2] oder mit außen aufgehängten großen Laternen[3], wobei die Leuchtwirkung bereits nach den Gegebenheiten des jeweiligen Fahrwassers auf bestimmte Richtungen beschränkt (= Richt- bzw. Sektorenfeuer) werden konnte.

B Blüsen, das heißt hochgemauerte oder -gezimmerte Plattformen mit rundum leuchtendem, offenem großem Feuer.[4]

C Einfache kleine, an Pfählen aufgehängte Feuerkörbe, wobei solche Feuerkörbe nebst Pfählen auch an Leuchttürmen gemäß A wie auf anderen Türmen und an sonstigen Gebäuden angebracht werden konnten.

N u r um die – meist im Winde schwankenden – Feuerkörbe gemäß C geht es in vorliegendem Beitrag. Anders als die weit voneinander entfernten, überwiegend durch wenige kapitalkräftige Seehandelsstädte oder Territorialherren errichteten wie unterhaltenen Leuchttürme und Blüsen waren die oft von kleinen Gemeinwesen getragenen Feuerkörbe sehr verbreitet. Diese Verbreitung erreichte besonders in den Niederlanden während des 17. bis 18. Jahrhunderts ein solches Maß, daß die Feuerkörbe als landschaftstypisch gelten konnten und zu Gegenständen nicht nur der Volkskunst wurden. Als Klein-Seesichtzeichen sind diese *Vuurbakens* (Feuerbaken), auch *Vuurboeten*[5] genannt, in zeitlicher wie räumlicher Hinsicht durchaus n e b e n Blüsen und Leuchttürmen dann verwendet worden, wenn eine geringere Sichtweite ausreichte oder auszureichen schien (oder wenn man die Kosten für größere Leuchtfeuer vermeiden wollte). Das schließt natürlich nicht aus, Feuerkörbe dort als Vorläufer späterer Blüsen und Leuchttürme anzusehen, wo dann solche Groß-Seesichtzeichen anstelle früherer Feuerkörbe erbaut worden sind. Eine Definition der an Pfählen hängenden Feuerkörbe = *Vuurbakens* könnte etwa lauten: Kleine, für die Schiffahrt wichtige, bisweilen schiff- und lebensrettende leuchtende wie rauchende Orientierungshilfen bzw. Warnzeichen an oder unweit solcher Stellen der Küste, welche auf Grund ihrer besonderen Lage und/oder Gefährlichkeit (Landzungen; Hafeneinfahrten, insb. Molenköpfe; Türme; Dünen; Schanzen; Inseln; Untiefen u.a.) auch nachts wenigstens schwach sichtbare Markierungen erforderten.

Zwei typprägende Arten, Feuerkörbe aufzuhängen, lassen sich den alten Bildquellen entnehmen.

Wippfeuer

Die e i n e Art hat den entsprechenden *Vuurbakens* die Bezeichnung »Wippfeuer« eingetragen.[6] Wo nämlich die erwünschte Höhenlage nicht durch vorhandene Gegebenheiten erreichbar war oder über diese Gegebenheiten hinaus noch gesteigert werden sollten, ferner im Interesse einer möglichst bequemen Füllung und Schlacken-Entleerung des Feuerkorbes, errichtete man die *Vuurbake* als teilweise bewegliches Balkengerüst. Dabei konnte der auffällige lange Querbalken, an dessen exponiertem Ende der Feuerkorb hing, mittels Scharnieres, Gegengewichtes und Zugtaues oder -kette vertikal bewegt und eben auch auf der für den Feuerkorb optimalen Höhe befestigt werden (Abb. 1, 3–6).

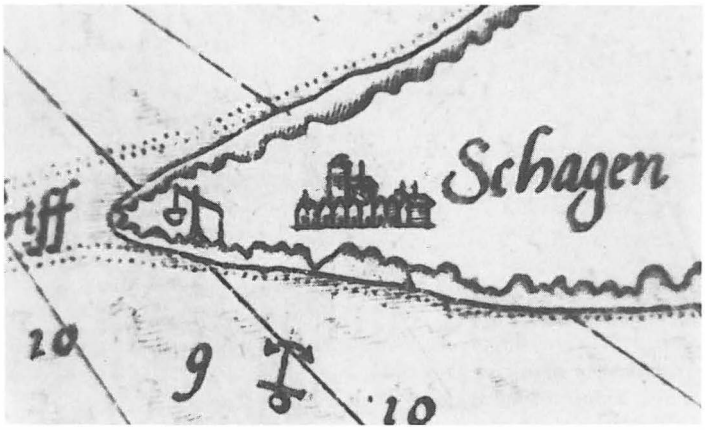


Abb. 3 *Wippfeuer auf einer Düne bei Kap Skagen im Norden Jütlands/Dänemark. Aus Lucas Jansz. Waghenaers Seekartenwerk: Spieghel der Zeevaerdt. Leiden 1584, mit spät. Ausg. (Archiv Handels- og Søfartsmuseet på Kronborg, Helsingør)*

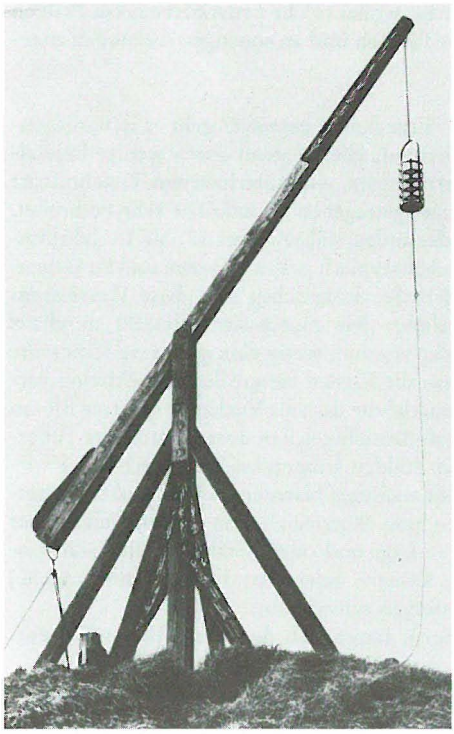


Abb. 4 *Wippfeuer auf einer Düne bei Kap Skagen im Norden Jütlands/Dänemark. Rekonstruktion von 1958, die den Zustand des Wippfeuers nach dem vergrößernden Umbau (Umstellung von Papagei- auf Wippfeuer durch Jens Pedersen Grove) anno 1626/27 wiedergibt. (Archiv Handels- og Søfartsmuseet på Kronborg, Helsingør)*

Abb. 5 *Kleines Wippfeuer, Rekonstruktion vor dem Gebäude des Statens Sjöhistoriska Museum in Stockholm. (Marit. Archiv d. Verf.)*

Abb. 6 *Wippfeuer auf befestigtem Ufer (Hafeneinfahrt?) in Lee eines briggähnlichen Seglers. Blau-weiße Fliese, »Openluchtje«, genaue Maße nicht bekannt, 1. Hälfte 18. Jhdt., Rotterdam. (Privatslg.). (Eindeutig erkennbare Wippfeuer auf Fliesen sind selten, wie es der geringen Verbreitung von Wippfeuern in den Niederlanden entspricht.)*

Gelegentlich wird behauptet, diese Wipp-Möglichkeit habe nicht nur einer möglichst hohen Aufhängung des Feuerkorbes und dessen leichter Beschickung gedient, sondern sei auch noch zum Geben auf- und niedergehender Spezial-Signale für die Schiffahrt bestimmt gewesen. Obwohl zweifelhaft und nach dem Wissensstand des Verfassers auch urkundlich nicht belegt, soll letzterer Zweck des Wippens für Einzelfälle nicht ausgeschlossen werden.

Wippfeuer sind besonders aus Skandinavien und Britannien sowie vereinzelt von der südlichen Ostseeküste (Hela 1660, Pillau ?, vermutlich Brüsterort 1700, Rixhöft 1730, Memel 1740, Neufahrwasser 1758) bekannt geworden; für die *lage landen* sind sie nicht typisch. Dennoch war es ein Niederländer, der um 1500 mit der Darstellung eines Wippfeuers auf einem Turm die nach Kenntnis des Verfassers wohl älteste noch vorhandene Wiedergabe eines Feuerkorbes schuf: Iheronimus (Jeroen) Bosch (Abb. 1), von dessen Hand überdies die Darstellung eines anderen Pfahl-Leuchtfeuers weniger bestimmbarer Art stammt (Abb. 2). Auf einer niederländischen Seekarte ist auch die wahrscheinlich älteste derzeit vorhandene Wiedergabe jenes Wippfeuers zu finden, welches auf Kap Skagen im Norden Jütlands/Dänemark damals das vielleicht wichtigste Leuchtfeuer Skandinaviens überhaupt war: in Lucas Jansz. Waghenaers »Spieghel der Zeevaerdt« von 1584 (Abb. 3).[7] Inzwischen hat man auf Kap Skagen eine spätere Version dieses Wippfeuers rekonstruiert (Abb. 4). Die Rekonstruktion eines anderen, kleineren Wippfeuers fand Aufstellung vor Statens Sjöhistoriska Museum in Stockholm (Abb. 5). Von den ganz wenigen Fliesen mit zweifelsfreier Darstellung einer Wippfeuer-Konstruktion sei hier ein Rotterdamer *Openluchtje*[8] aus der ersten Hälfte des 18. Jhdts. wiedergegeben (Abb. 6).

Hievfeuer

Die a n d e r e typprägende Art, Feuerkörbe aufzuhängen, mag es gestatten, die entsprechenden *Vuurbakens* hier einmal als »Hievfeuer« (hieven, seemannssprachlich = hochziehen) zu bezeichnen. Denn bei diesen *Vuurbakens* wurde der Feuerkorb zur Erzielung optimaler Sichtweite stets gehievt, und zwar möglichst hoch, wonach er zum Entschlacken und zur erneuten Füllung herabgelassen (seemannssprachlich: gefiert) werden mußte. Am häufigsten dürfte die Aufhängung an einem langen, schrägen, abgestützten und regelmäßig zum Erklimmen mit Leitersprossen versehenen Pfahl gewesen sein. Bei einem solchen Pfahl lief das zum Halten des Feuerkorbes nötige Tau sehr wahrscheinlich oben durch einen reibungsmindernden Block und endete über dem Feuerkorb an einer Kette, die gegen Feuer, Funkenflug und Hitze aus dem Korb relativ unempfindlich war (was übrigens auch für die Wippfeuer galt).

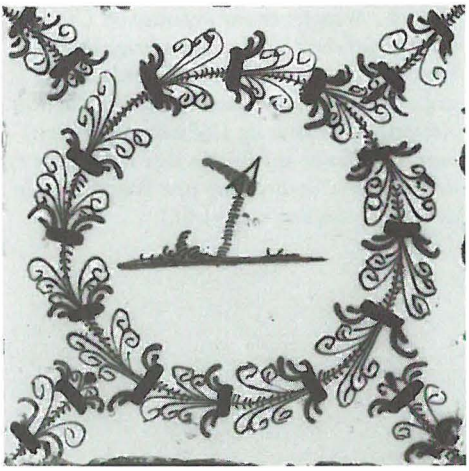


Abb. 7 (links) *Isoliertes Hievfeuer ohne erkennbaren landschaftlich bzw. nautisch markanten Untergrund. Blau-weiße Fliese, ca. 127 x 127 x 9 mm, 1. Hälfte 18. Jhdt. Stark motivverwandt (gleiche Durchstaubschablone?) mit Abb. 8. (Marit. Privatslg. d. Verf.)*
Abb. 8 (rechts) *Isoliertes Hievfeuer ohne erkennbaren landschaftlich bzw. nautisch markanten Untergrund. Blau-weiße Fliese mit polychromer Rundum- und Eckverzierung Haarlemer Stils, genaue Maße nicht bekannt. 2. Hälfte 17. Jhdt. Innen stark motivverwandt (gleiche Durchstaubschablone?) mit Abb. 7. (Tegelmuseum »It noflik Sté«, Otterlo)*

Nur zeitweilig, keinesfalls das ganze Jahr über, dürfte das Feuer in den Körben gebrannt haben. Bei klarer Sicht im Sommer mit seinen oft hellen Nächten und im schiffahrtsarmen Winter hat man sich Kosten und Mühen einer Befeuerung erspart, desgleichen bei guten Sichtverhältnissen im Frühjahr und Herbst – es sei denn, daß man in Hafenorten die Einfahrt bestimmter Schiffe fest erwartete und daher die »Landebefeuerung« in jedem Fall aufrecht erhielt. Über die Brennstoffe sind wir – anders als bei Blüsen und Leuchttürmen – kaum unterrichtet. Pech, Teer, Tran, mit Holz und/oder Torf, vielleicht auch Stroh gemischt, sind wohl verwendet worden, später dann Steinkohle, alle von unterschiedlicher, zudem wetter- und sichtbedingter, selten befriedigender Leucht- und Rauchkraft.

Das Wort »Rauchkraft« mag denjenigen überraschen, der Feuerkörbe bisher nur als nächtliche Leuchtzeichen verstanden hat, wie dies auch schiffahrtshistorisch »herrschende Lehre« ist. Für den Verfasser allerdings sprechen manche Indizien dafür, auch im Rauch von tagsüber brennenden Feuerkörben See-Sichtzeichen zu erkennen. Wer sich je von See her tagsüber einer markierungsarmen Flachküste (womöglich noch unbekannter Art und mit fehlender oder unzureichender Kartenhilfe) näherte, wird für Rauchmarkierungen großes Verständnis haben, auch wenn der Rauch bei den an Küsten vorherrschenden Winden relativ rasch verweht. Überdies möge man bedenken, daß die meisten zeitgenössischen Abbildungen von brennenden und rauchenden Feuerkörben (soweit sie jedenfalls dem Verfasser bekannt wurden) sicher keine nächtlichen Szenerien darstellen.

Für Hievfeuer, die anders als Wippfeuer typisch für die *lage landen* waren, gibt es relativ viele zeitgenössische Bildbelege in der Marinemalerei, in der maritimen Grafik (einschließlich einiger Seekarten) und auf – meist nach Druckgrafik gemalten[9] – Landschafts- bzw. maritimen Fliesen.[10] Eine Gliederung des hier beigefügten Bildmaterials nach vorstehenden Kriterien allein wäre allerdings zu formal, zu sehr gelöst vom Bildinhalt. Bevorzugt wurde hingegen eine Gliederung, die bildinhaltlich primär danach orientiert ist, w o die jeweiligen Hievfeuer errichtet worden sind. Hieraus ergibt sich die Einteilung der Abbildungen von dergleichen *Vuurbakens* in folgende, durch einige Anmerkungen ergänzte Kategorien[11]:

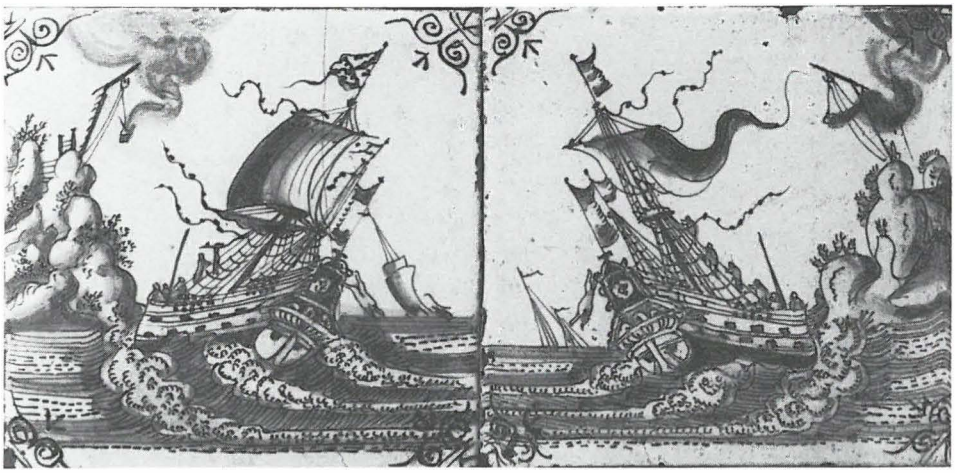


Abb. 9 *Rechts bzw. links oben Hievfeuer auf steiler, wohl felsiger Küste in Lee eines bestückten Dreimasters, der mit vom Sturm beschädigter Takelage aufzulaufen droht und schon von einzelnen Besatzungsmitgliedern durch Sprung über Bord verlassen wird. Nur in Teilen spiegelbildliche Darstellung auf 2 manganfarben-weißen Fliesen, deren genaue Maße nicht bekannt sind und die aus einem Kamin in Andijk unweit Enkhuizen stammen (sollen); um 1700, Friesland (?). (Handels og Søfartsmuseet på Kronborg, Helsingør)*

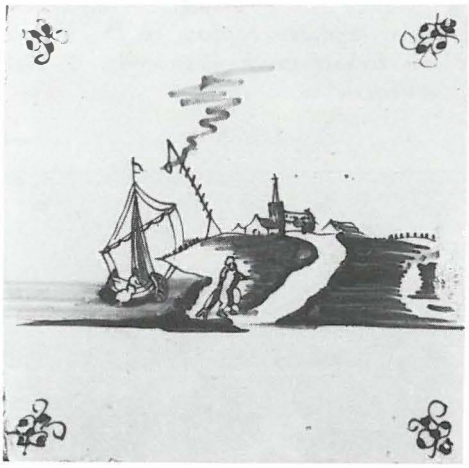


Abb. 10 (links) *Hievfeuer über Steilküste (?) in Lee eines einmastigen Rahseglers mit Seitenschwertern (Pinke ?). Blau-weiße Fliese, genaue Maße nicht bekannt, Mitte 18. Jhdt. (Privatslg.)*
Abb. 11 (rechts) *Hievfeuer auf steiler, wohl felsiger Küste mit biblischer Szene (Christi Gang auf dem See und Errettung des kleingläubigen Petrus; Matth. 14:25ff.). Blau-weiße Fliese, »Openluchtje«, genaue Maße nicht bekannt, 1. Hälfte 18. Jhdt., Rotterdam. (Privatslg.)*

1. Nicht exponierte Hievfeuer, d.h. solche ohne landschaftlich bzw. nautisch markanten Untergrund. *Vuurbakens* dieser Art hat es in natura, weil sinnlos, nicht gegeben, und die hier gezeigten Fliesenbilder (Abb. 7 und 8) sind nur als Vereinfachungen zu verstehen, bei denen das in nautischer Hinsicht Wesentliche – etwa Landzunge, Insel, Molenkopf – weggelassen wurde.

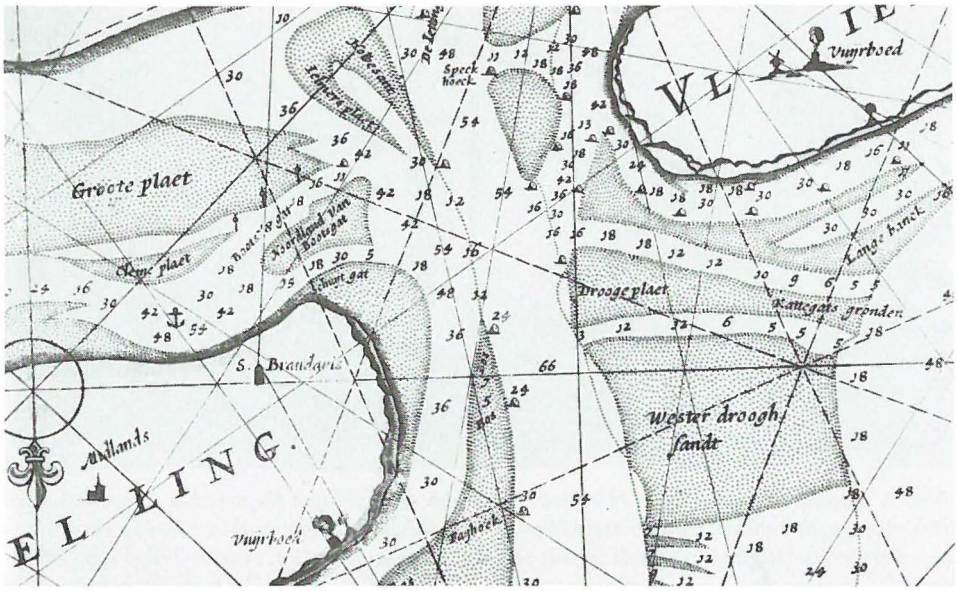


Abb. 12 *»Vuijrboeden«, Hievfeuer auf künstlich erhöhten Dünen der Inseln Terschelling und Vlieland zur Markierung des dazwischen fließenden Vliestrooms als eine der beiden Hauptschiffahrtsrouten in die und aus der Zuidersee, mithin nach und von Amsterdam (die andere Hauptschiffahrtsroute war das Marsdiep zwischen Texel und dem Festland bei Den Helder nebst dem Texelstroom). Aus Willem Iansz. Blaeus Seekartenwerk: Zeespiegel ... 2. Teil. Amsterdam 1623, mit spät. Ausg. (Marit. Privatslg. d. Verf.)*

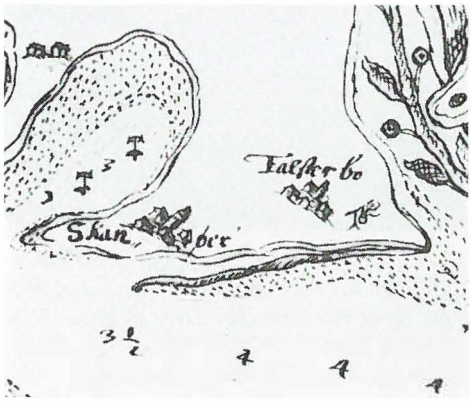
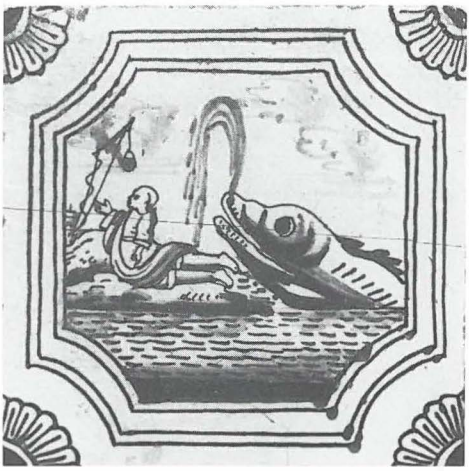


Abb. 13 (links) *Hievfeuer (?) von ca. 1630 auf dem Kap von Falsterbo SSW Malmö/Südschweden (damals noch zu Dänemark gehörig). Aus Bagge Wandels gezeichneter Seekarte des Sundes von 1653, der ältesten erhaltenen dänischen Seekarte überhaupt. Königl. Bibliothek København. (Auf Kap Falsterbo hatte Lübeck schon im 13. Jhdt. ein Leuchtfeuer errichtet.)*
Abb. 14 (rechts) *Hievfeuer vor Dünengruppe (?) und mit Hirtenszene. Blau-weiße Fliese, ca. 126 x 126 x 9 mm, um 1700 (Privatslg.)*



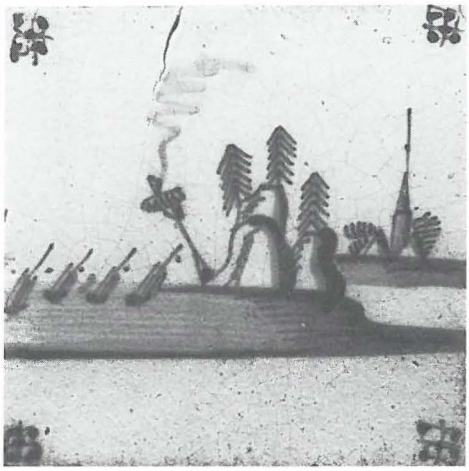


Abb. 15 (links) *Hievfeuer am Strand mit biblischer Szene (Jona wird vom Fisch an Land gespieen; Jona 2:11). Manganfarben-weiße Fliese, genaue Maße nicht bekannt, 2. Hälfte 18. Jhdt., Rotterdam. (Privatslg.)*

Abb. 16 (rechts) *Rauchende Kopf-(Tonnen-)Bake vor überhöht gemalter Dünengruppe. Sehr seltenes Dokument einer mißverstandenen Wiedergabe von Seezeichen: Es gab Tages-Sichtzeichen wie Kopfbaken, deren »Kopf« eine aufgesteckte Tonne, mitunter auch ein Korb, war (siehe Abbildung 21 unten links), und primär für die Nacht bestimmte Sichtzeichen wie Vuurbakens – aber kaum Sichtzeichen, die beide Markierungsprinzipien in sich vereinigten. Blauweiße Fliese, ca. 128 x 128 x 7 mm, 2. Hälfte 18. Jhdt., Utrecht (?) (Privatslg.)*

2. Hievfeuer auf Kliffs. Steile, felsige Kliffs hat es in den Niederlanden kaum gegeben, stets jedoch sehr hohe Dünen, weshalb die hier beigefügten Fliesenbilder einschießlich eines biblischen (Abb. 9 bis 11) entweder übersteigerte Dünen zeigen oder Impressionen ferner Küsten sind.
3. Hievfeuer auf Dünen, an Stränden, auf Landzungen, Inseln und inselähnlichen Sändern. Wiedergegeben sind hier auch zwei Ausschnitte von Seekarten, die Hievfeuer auf insularen Randdünen bzw. halbinsularen Kaps erkennen lassen (Abb. 12 und 13), erneut ein »biblisches« Hievfeuer (Jonas mit dem Fisch, Abb. 15), sowie das – in seinem naiven Mißverständnis ziemlich einmalige – Fliesenbild einer rauchenden (!) Kopf-(Tonnen-)Bake vor einer übersteigerten Dünengruppe (Abb. 16). Von realerem Aussagewert ist etwa Adam Willaerts renommiertes Gemälde einer Strandpartie von 1628, welches links auf einer Düne ein Hievfeuer zeigt und zum Bestand des Rijksmuseums Amsterdam gehört.
4. Isolierte Hievfeuer auf Deichen und Pfahlwerken. Obwohl viele auf verschiedenen Uferbefestigungen dargestellte *Vuurbakens* notwendigerweise auch auf Deichen standen, erscheint die spezifische Wiedergabe eines Hievfeuers an einem Deichgatt fliesenbildlich als Besonderheit (Abb. 17). Letzteres gilt auch für die Darstellung eines Hievfeuers auf einem Fliesen-Tableau (Abb. 18).
5. Hievfeuer auf Wällen, Schanzen und Bastionen. Drei Grafiken mögen als Belege für Hievfeuer auf militärischen Befestigungen (Abb. 19 bis 21) dienen, denen natürlich noch einige der unter Nr. 7 genannten *Vuurbakens* auf Wehrtürmen hinzugerechnet werden können. Belege in Fliesenmalerei sind dem Verfasser nur für Hievfeuer letzterer Art zugänglich geworden.
6. Hievfeuer bei oder an Häusern bzw. Schuppen, zum Teil auf Hafenschutzwerken. Daß die hier mit gezeigten Gebäude (Abb. 22 bis 30) Unterkünfte für die Betreuer der Hievfeuer und auch zur Lagerung des Brennmaterials bestimmt sind, ist sehr wahrscheinlich, jedoch kaum

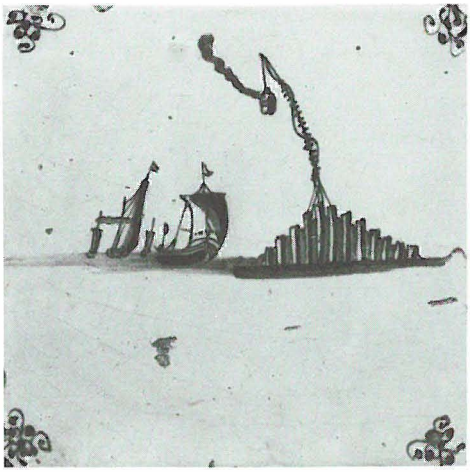


Abb. 17 *Hievfeuer auf dem Deich an einem Gatt. Blau-weiße Fliese, ca. 126 x 126 x 8 mm, 1. Hälfte 18. Jhdt. (Privatslg. Pluis, Musselkanaal)*

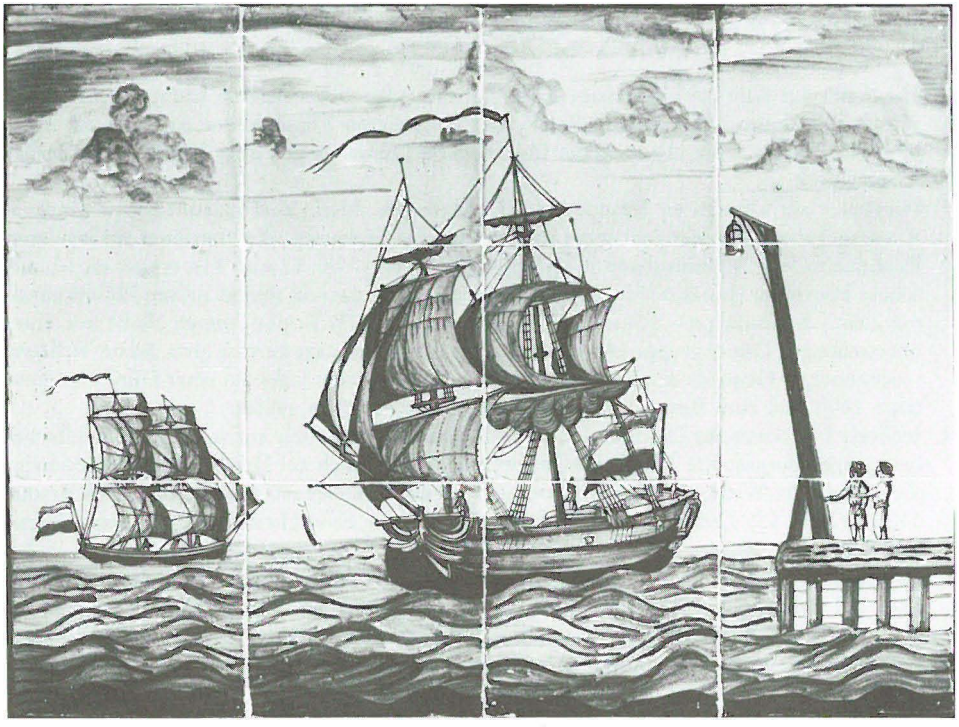


Abb. 18 *Hievfeuer (gr. Laterne?) auf einem Pfahlwerk-Anleger nebst verschied. Segelschiffen. Tableau von 4 x 3 Fliesen; Näheres nicht bekannt. (Altonaer Museum, Hamburg)*

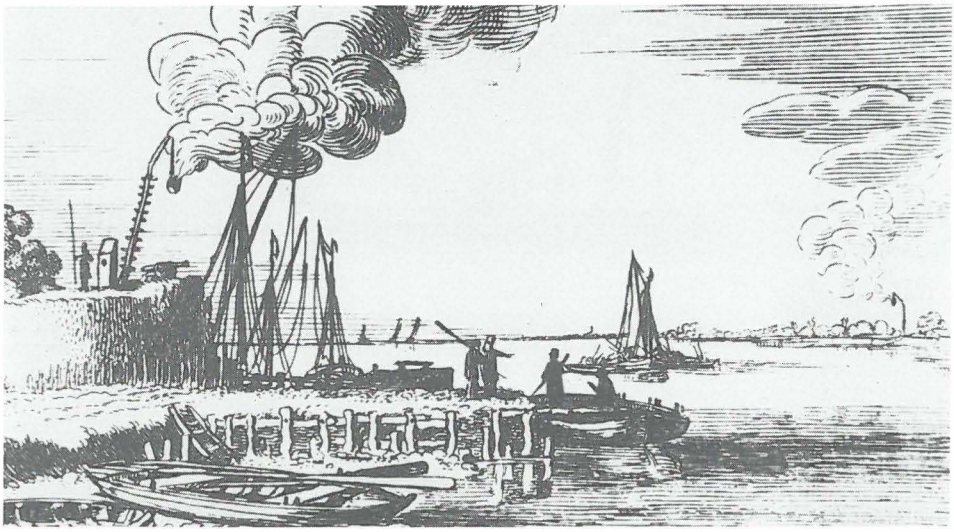


Abb. 19 *Hievfeuer auf bestücktem Wall oder Bastion, mit anderem Hievfeuer rechts im Hintergrund (Zuiderzee-Motiv?), Ausschnitt einer Radierung von Jan van der Velde, ersch. 1616. (Küstenarchiv Dr. Lang [†], Juist)*

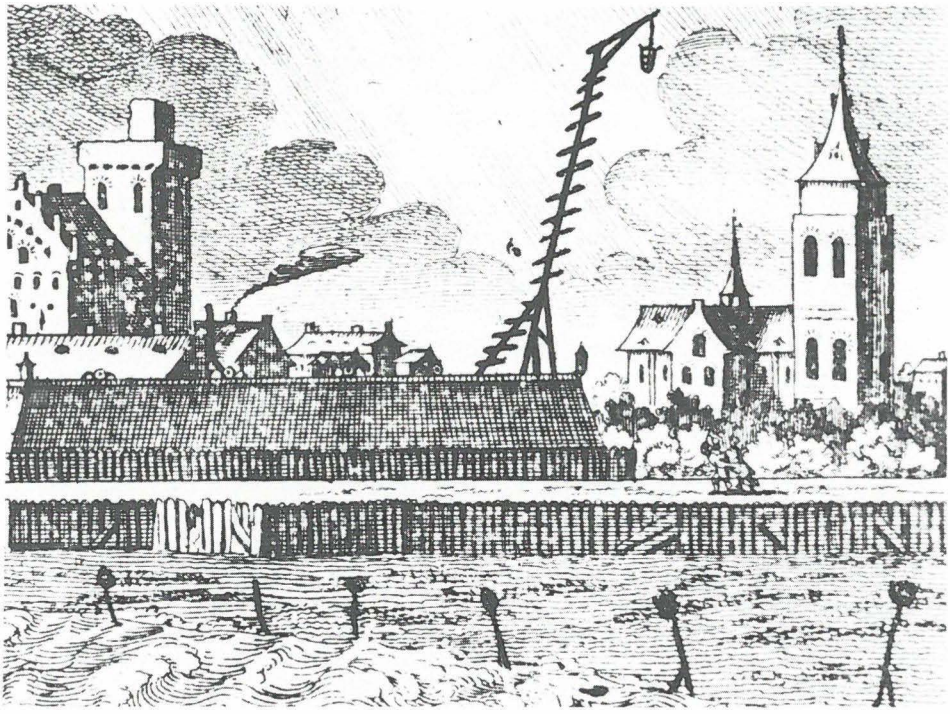


Abb. 20 *Hievfeuer auf einer bestückten Bastion der in Friesland NO Dokkum am Ausgang der Lauwerszee gelegenen kleinen Festung Oostmahorn. Ausschnitt einer Radierung von Gaspar Bouttats, 1625–1695, nach einer Zeichnung von I. Peeters. (Marit. Archiv d. Verf.)*

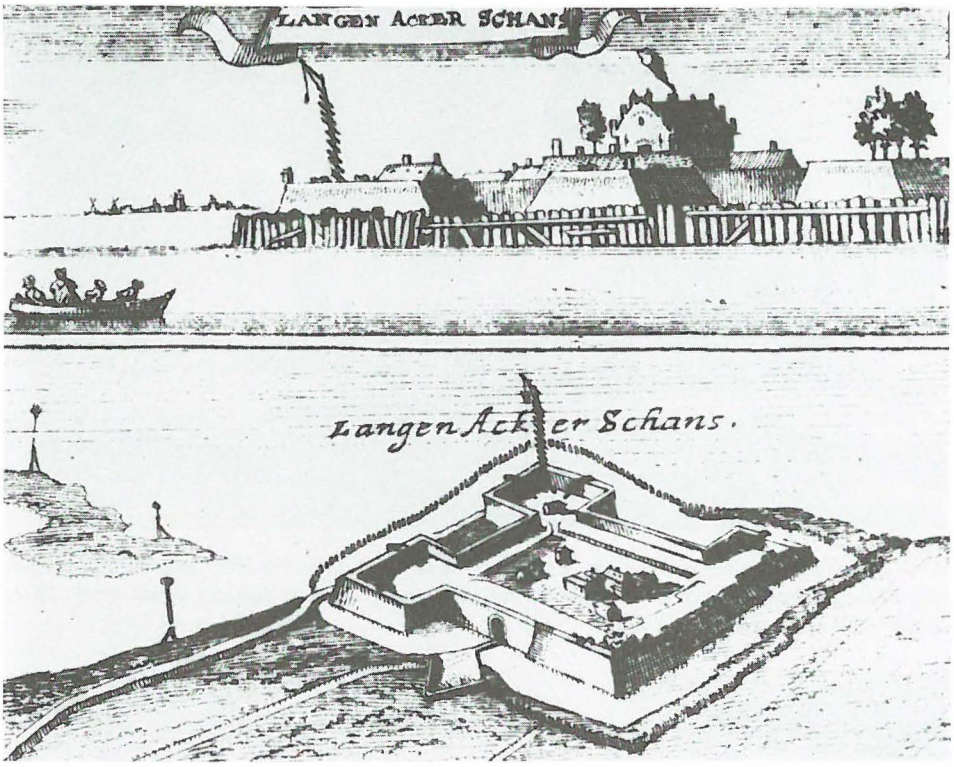


Abb. 21 *Hievfeuer, zweifach aus verschiedener Perspektive zu sehen, auf der in den Dollart ragenden, bestückten Nordbastion der im Groningerland an der deutsch-niederländischen Grenze gelegenen kleinen Festung Langen Acker Schans, heute Nieuweschans. Die untere Ansicht aus der Vogelschau läßt links auch Kopfbaken in Form aufgesteckter Tonnen (vgl. Abb. 16) erkennen. Ausschnitt einer Radierung von Gaspar Bouttats, 1625–1695, nach einer Zeichnung von I. Peeters. (Marit. Archiv d. Verf.)*

zu beweisen. Einige der Hievfeuer (Abb. 22, 25 und 26) dienen wohl der Befeuerung einer Hafeneinfahrt.

7. Hievfeuer auf oder an Türmen. Die hier mit dargestellten Türme (Abb. 31 bis 43) sind teils militärische, teils kirchliche Bauwerke, von denen einige schon zur Zeit ihrer Zeichnung Ruinen und wohl nur noch Orientierungshilfen für die Schiffahrt waren. Auf drei Besonderheiten sei hingewiesen: Das Hievfeuer auf der (Kirch?-)Turmruine von Oppynen (Abb. 32) wäre beim heutigen Opijnen am Waal südwestlich Tiel zu lokalisieren. Ob es aber so weit im Binnenland damals tatsächlich *Vuurbakens* in der Form von Hievfeuern gegeben hat, oder ob mit der Wiedergabe der *Vuurbake* nur Strom-Breite und Gefährlichkeit des Waal angedeutet werden sollten, muß offenbleiben. Die Turmruine mit dem Hievfeuer zu West-Terschelling (Abb. 34) war Teil einer einst St. Brendan[12] geweihten Kirche, woher die Bezeichnung *Brandaris* stammen soll (vergleiche Abb. 12). Letztere Bezeichnung wurde dann auf alten niederländischen See- und Landkarten mehrfach synonym für Leuchtfeuer schlechthin gebraucht. Und abermals erscheint ein »biblisches« Hievfeuer (Abb. 40) ... Hier nicht abgebildet, aber zu erwähnen ist noch eine Radierung von Reinier Nooms/Zeeman aus dem Jahre 1656, die ein Hievfeuer auf einem Turm in einer mittelmeerischen Küstenlandschaft zeigt.[13]

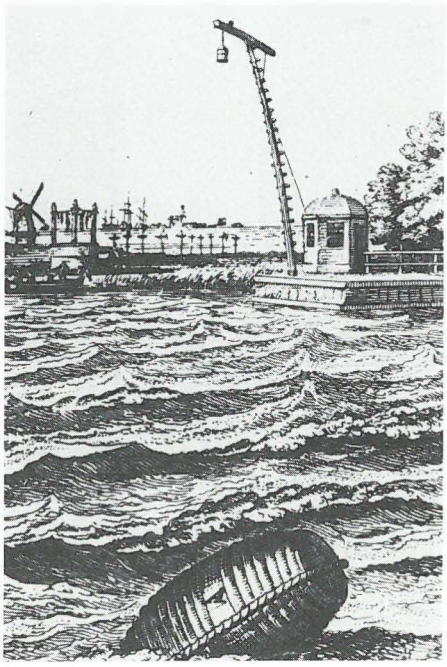
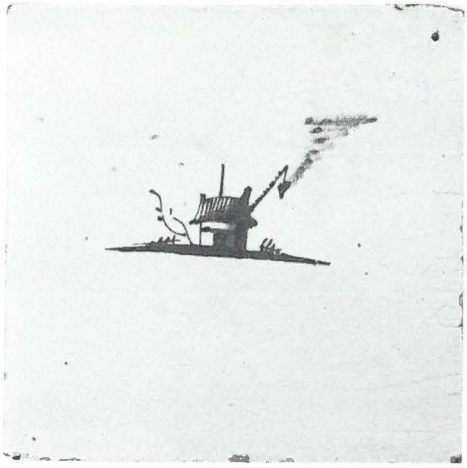


Abb. 22 *Hievfeuer bei Pavillon auf befestigtem Ufer an der Reede von Amsterdam unweit des damaligen Zollhauses, im Vordergrund Seetonne zur Fahrwasser-Markierung. Der Pfahl-»Galgen«, an dem der Feuerkorb (gr. Laterne?) hängt, steht in makaberem Gegensatz zu dem links unter ihm abgebildeten echten, überdies »dreischläferigen« Galgen auf der stadtfernen Richtstätte. Ausschnitt einer Radierung von Adolf van der Laan, ca. 1690–1742, nach einer Zeichnung von Hendrik van Oord. (Marit. Archiv d. Verf.)*

Mit dieser Gliederung sei vorliegender Beitrag abgeschlossen. Weitere Einzelheiten können den Begleittexten zu den Abbildungen entnommen werden. Eine Bemerkung mag allerdings noch gestattet sein: Vorliegender Beitrag ist insofern interdisziplinär zustandegekommen, als hier Teilerkenntnisse gemeinsam verarbeitet wurden, die sowohl schiffahrtshistorischer Art als auch auf alte Grafik und alte Fliesen bezogen, mithin kunstgeschichtlicher wie volkskundlicher Natur sind. Ob und wieweit dies nützlich war, muß der Leser entscheiden.



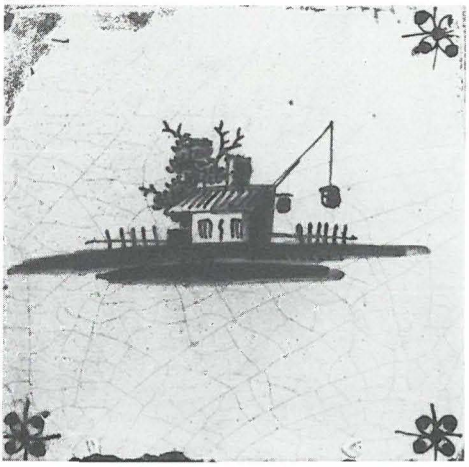


Abb. 23 (links) *Hievfeuer an einem Haus auf Insel, Landzunge o.ä. Blau-weiße Fliese, ca. 124 x 124 x 9 mm, Ende 17. Jhdt. (Marit. Privatslg. d. Verf.)*

Abb. 24 (rechts) *Hievfeuer an einem Haus (Wirtshaus mit entspr. Aushängeschild ?) auf Insel, Landzunge o.ä. Blau-weiße Fliese, ca. 127 x 129 x 9 mm, um 1700. (Privatslg.)*

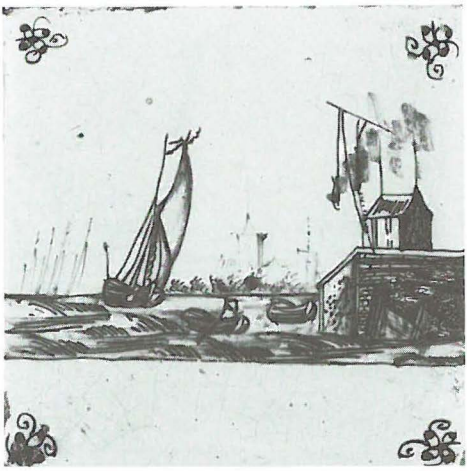


Abb. 25 (links) *Hievfeuer bei einem Haus auf gemauerter Uferbefestigung (Hafeneinfahrt ?) in Lee eines einmastigen Sprietseglers mit Seitenschwertern und zweier Boote. Manganfarbenweiße Fliese, ca. 128 x 128 x 9 mm, Ende 17. Jhdt., Friesland (?). Stark motivverwandt mit Abb. 26. (Privatslg.)*

Abb. 26 (rechts) *Hievfeuer bei einem Haus auf gemauerter, durch Wandanker verstärkter Uferbefestigung (Hafeneinfahrt ?) in Lee eines einmastigen Sprietseglers mit Seitenschwertern und zweier Boote. Blau-weiße Fliese, »Openluchtje«, ca. 133 x 133 x 8 mm. 2. Hälfte 18. Jhdt., Rotterdam (?). Stark motivverwandt mit Abb. 25. (Privatslg.)*

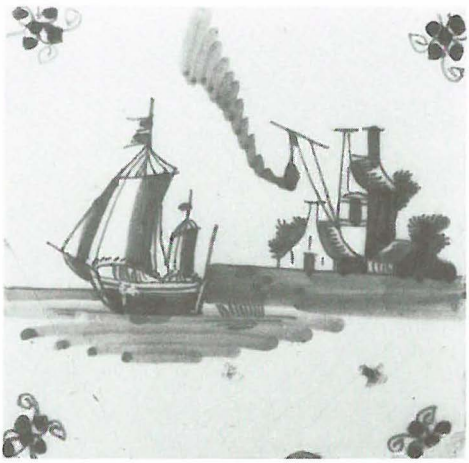


Abb. 27 (links) *Hievfeuer bei Häusergruppe auf Insel, Landzunge o.ä. Blau-weiße Fliese, ca. 128 x 127 x 11 mm, 2. Hälfte 17. Jhdt., Friesland. (Privatslg. Pluis, Musselkanaal)*

Abb. 28 (rechts) *Hievfeuer an Häusergruppe mit Turm (?) auf Insel, Landzunge o.ä. in Luv eines zweimastigen Rahseglers (gr. Pinke ?). Blau-weiße Fliese, ca. 130 x 130 x 8 mm, 1. Hälfte 18. Jhdt., Friesland/Harlingen. (Marit. Privatslg. d. Verf.)*

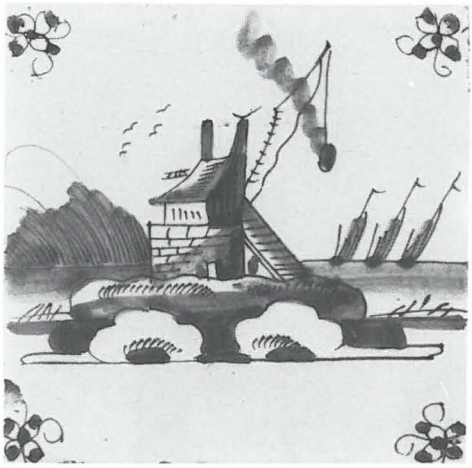
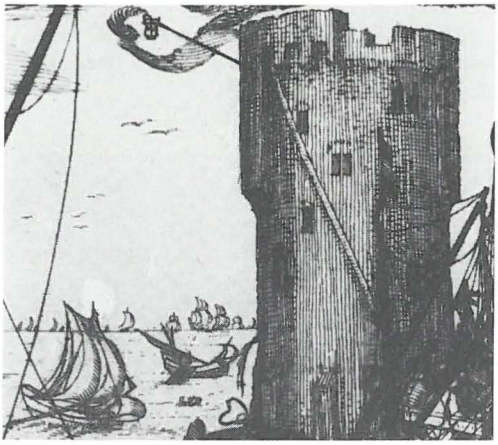


Abb. 29 (links) *Hievfeuer an einem Haus auf Insel, Landzunge o.ä. Blau-weiße (sogen. Augen-) Fliese, ca. 131 x 131 x 7,5 mm, 2. Hälfte 18. Jhdt., Rotterdam. (Marit. Privatslg. d. Verf.)*
Abb. 30 (rechts) *Hievfeuer an Häusergruppe mit (landschaftstypischem) Heustapel und mit Kirchturm auf Insel, Landzunge o.ä.; wohl rechter Teil einer aus zwei Fliesen bestehenden Terp-, Warf-, Insel- oder auch Hügel-Darstellung. Manganfarben-weiße Fliese, ca. 129 x 129 x 7 mm, 1. Hälfte 19. Jhdt., Rotterdam oder Utrecht. (Marit. Privatslg. d. Verf.)*



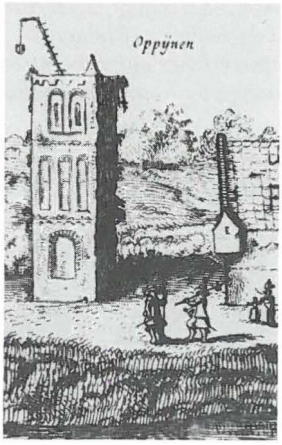
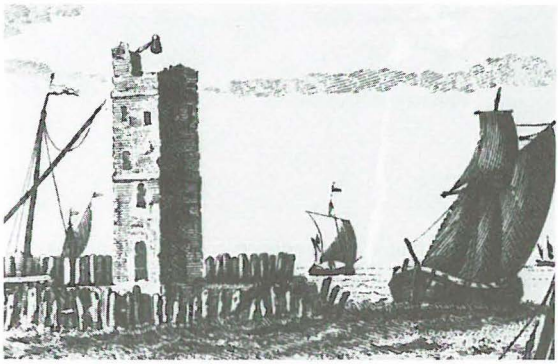


Abb. 31 (links) *Oben Vuurbake in Form eines Feuerkorbes an schräger Stange, die aus dem Turm einer militärischen Hafenbefestigung ragt; mit vielen Schiffen, im Mittelgrund unter der Bake eine mit Treibnetz/Vleet fischende Heringsbüse. Aus einer Radierung von Claes Jansz. Visscher, ca. 1587–1652. – Die Radierung gehört zu 9 Rand-Illustrationen einer in dieser Form 1608 erschienenen Landkarte von Noord-Holland, von denen eine weitere Illustration die seeseitige, militärisch befestigte Front einer großen Hafenstadt mit 3 (!) ähnlichen Vuurbakens (oder gr. Laternen an schrägen Stangen) zeigt. (Marit. Archiv d. Verf.)*
Abb. 32 (rechts) *Hievfeuer auf (Kirch- ?)Turmruine bei Oppynen, heute Opijnen am Waal SW Tiel, also weit im Binnenland (und insofern topo- wie geografisch nicht zweifelsfrei). Aus einer Radierung von Cornelis Liefrinck, ca. 1575–1640, zu einem historischen Ereignis von 1622. (Marit. Archiv d. Verf.)*



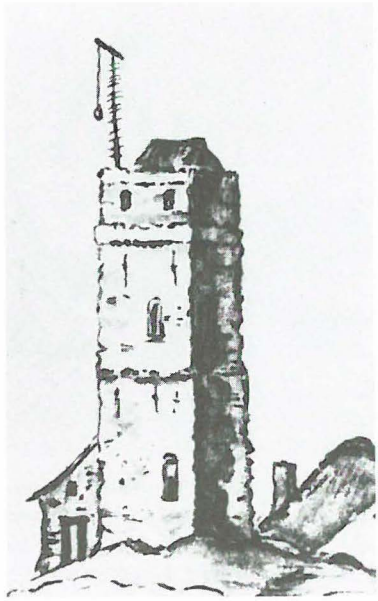
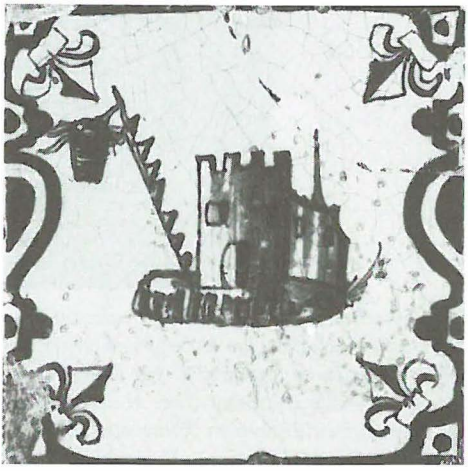


Abb. 33 (links) *Vuurbake in Form eines Feuerkorbes an schräger Stange, die oben aus einer ufernahen Turmruine ragt, in Luv zweier Küsten- bzw. Binnensegler. Aus einer Radierung von Adolf van der Laan, ca. 1690–1742. (Marit. Archiv d. Verf.)*

Abb. 34 (rechts) *Hievfeuer auf der Turmruine der einst St. Brendan geweihten Kirche zu West-Terschelling, »Brandaris« genannt (vgl. Abb. 12) und damit Namensgeber auch für andere Leuchtfeuer auf alten niederländischen See- und Landkarten. Aus einer lavierten Federzeichnung von Rotgans nach einer Vorlage von 1667. (Rijksarchief, Haarlem)*



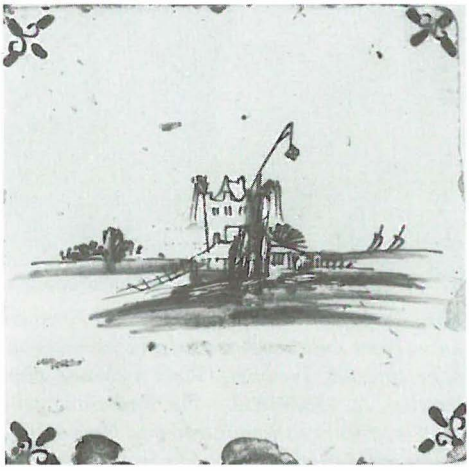
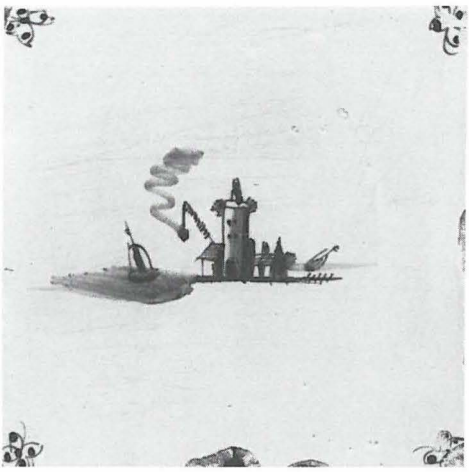


Abb. 35 (links) *Hievfeuer (mit übergroßem Feuerkorb) bei Burgturm auf befestigtem Ufer. Blau-weiße Fliese mit seitl. Kandelaber-/Baluster-Ornament, ca. 131 x 131 x 12 mm, 2. Viertel 17. Jhdt. (Privatslg.)*

Abb. 36 (rechts) *Hievfeuer auf Turm(ruine ?) mit Haus auf Insel, Landzunge o.ä. Blau-weiße Fliese, ca. 129 x 129 x 11 mm, 2. Hälfte 17. Jhdt., Hasselt (Overijssel). (Privatslg.)*



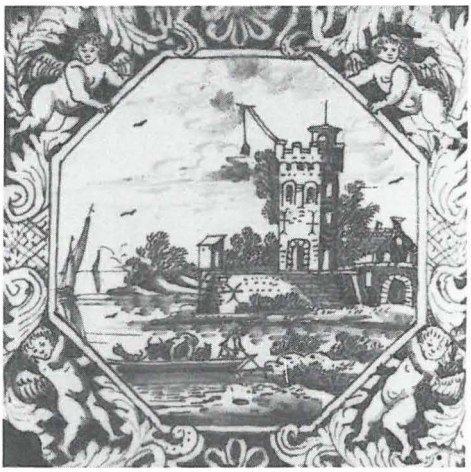


Abb. 37 (links) *Hievfeuer an Turm(ruine ?) auf Insel, Landzunge o.ä. zwischen zwei Einmastern gegensätzlicher Wind-Neigung. Blau-weiße Fliese, ca. 130 x 131 x 7 mm, 18. Jhdt. (Privatslg.)*

Abb. 38 (rechts) *Hievfeuer auf Turm einer ufernahen, wohl militärischen Befestigung nebst zwei Sprietseglern und vorn mit einem Boot zum Viehtransport. Blau-weiße Fliese mit üppigem Régence-Dekor, das auch die Ecken ausfüllt; ca. 130 x 130 x 8,5 mm, 1. Hälfte 18. Jhdt., Rotterdam. (Motive dieses Genres finden sich auch auf Rotterdamer »Openluchtjes« derselben Zeit, was für die Verwendung gleicher Durchstaubschablonen spricht). (Maritime Privatslg. d. Verf.)*

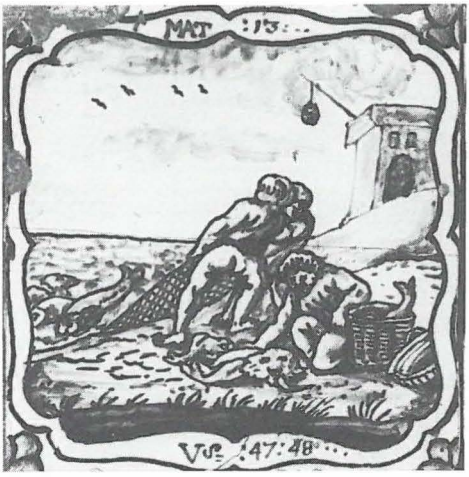


Abb. 39 (links) *Links oben Hievfeuer auf Turm wohl einer militärischen Befestigung in mittelmeerisch anmutender Küstenlandschaft nebst verschiedenen Schiffen, darunter im Vordergrund Boot mit zeltartigem Aufbau. Blau-weiße Fliese mit glockenförmig ausladenden, stilisierten Blüten als Eckornamenten, ca. 129 x 129 x 7 mm, Mitte 18. Jhdt., Rotterdam. In Details motivverwandt mit der Küstenlandschaft Abb. 43. (Marit. Privatslg. d. Verf.)*

Abb. 40 (rechts) *Hievfeuer auf Turm an hohem Ufer mit biblischer Szene (Gleichnis vom Fischnetz; Matth. 13:47f.). Manganfarben-weiße Fliese, genaue Maße nicht bekannt, 2. Hälfte 18. Jhdt., Rotterdam. (Stedelijk Museum De Lakenhal, Leiden)*

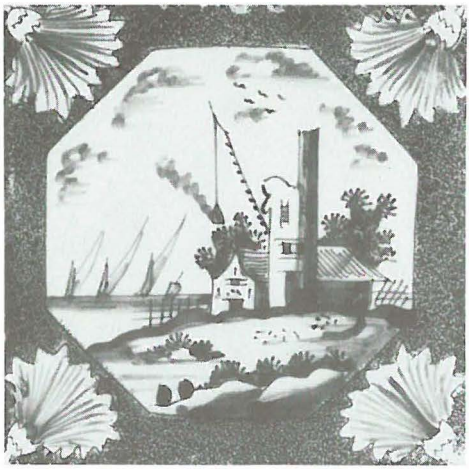


Abb. 41 (links) *Hievfeuer an Turmruine mit Haus auf Insel, Landzunge o.ä., im Hintergrund drei einmastige Spriet- und ein Rahsegler. Weiße Fliese, blau gemalt und manganfarben gespritzt, mit stilisierten Nelken als Eckornamenten, ca. 132 x 131 x 8 mm, 18. Jhdt. (Privatslg.)*
Abb. 42 (rechts) *Hievfeuer auf Turm einer ufernahen, wohl militärischen Befestigung; im Vordergrund Angler und zwei Schwäne. Blau-weiße Fliese, »Openluchtje«, ca. 133 x 133 x 8 mm, 2. Hälfte 18. Jhdt. (Privatslg.)*

Abb. 43 *Links oben zwei Hievfeuer auf ufernahen Türmen wohl militärischer Befestigungen in Lee mehrerer Schiffe, darunter ein bestückter Dreimaster und im Vordergrund ein Boot mit zeltartiger Überdachung. Manganfarben-weißes, aus 6 Einzelfliesen (genaue Maße nicht bekannt) zusammengesetztes Bild auf der Basis eines Pilasters in Fliesenmalerei, letzterer nach Art der ndld. »schoorsteen-pilaertjes«. Verfliester Küchenraum des Schlößchens Amalienburg im Park des Wittelsbachischen Schlosses Nymphenburg in München, wo sich noch weitere Fliesen-Pilaster mit dem hier gezeigten Basis-Motiv – auch seitenverkehrt – befinden. Amalienburg ist 1734–1739 von François de Cuvilliés d.Ä. erbaut und ausgestattet worden; die Fliesen wurden aus den Niederlanden (vermutl. aus Delft, vielleicht auch aus Rotterdam) bezogen. – Die gezeigte, mittelmeerisch anmutende Küstenlandschaft weist in mehreren Details Verwandtschaft mit derjenigen von Abb. 39 auf (gleiche Bildvorlage ?).*

Anmerkungen:

* Überarbeitete und erweiterte Fassung eines Aufsatzes in niederländischer Sprache, erschienen in: TEGEL 10, hrsgg. von der Stichting Vrienden van het tegelmuseum »It noflik Sté«, Otterlo/Hoevelaken (Ndld.) 1982, S. 12ff. – Dieser Herkunft entsprechend sind hier vorwiegend Verhältnisse an den nordwesteuropäischen Küsten speziell am Südrand der Nordsee berücksichtigt, wobei die Quellenlage kaum Aussagen zur deutschen Nordseeküste gestattet.

1 Näheres mit Quellenverweisungen sowie Mitteilungen über die frühe Befeuerung auch anderer nordeuropäischer Küstenregionen siehe bei A.W. Lang: Entwicklung, Aufbau und Verwaltung des Seezeichenwesens an der deutschen Nordseeküste ... Hrsgg. von Bundesminister für Verkehr. Bonn 1965, S. 52ff. Siehe ferner J.P. Sigmond: Havens, Abschn. Bebakening en betonning. In: Maritieme geschiedenis der Nederlanden. (Hoofdredactie Asaert, Bosscher u.a.). Deel 2 (Redactie Akveld, Hart u. Van Hoboken). Bussum 1977, S. 80ff., sowie H. Henningsen: »Papegøje« og Vippefyr. In: Handels- og Søfartsmuseet på Kronborg, Helsingør, Årbog 1960, S. 1ff. Schließlich finden sich zur frühen Befeuerung von Küsten auch noch Angaben in den beiden jüngeren Standardwerken über Leuchtfeuerwesen: R. van der Veen: Vuurtorens – over vierboeten, lichtwachters en markante bouwwerken. Bussum 1981, S. 5ff., sowie F.K. Zemke: Deutsche Leuchttürme – einst und jetzt. Herford 1982, S. 9ff.

2 Noch heute für Leuchttürme gültiges, wenngleich mehrfach modernisiertes Prinzip.

3 Große Laternen fanden bisweilen auch ihren Platz hoch an anderen ufernahen Gebäuden wie Hafentoren, Wehrtürmen oder Packhäusern, und zwar in eigens dafür geschaffenen, an der Außenseite offenen oder durchbrochenen Nischen, aber auch an langen Wandhaken oder herausgesteckten Stangen.

4 So die Rekonstruktion der gezimmerten Neuwerker Blüse auf dem Gelände des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven.

5 Van der Veen a.a.O., S. 30, führt die Bezeichnung *(Vuur)boet* auf die »Bude« im Sinne von kleiner Scheune zurück, in welcher das Brennmaterial trocken gelagert wurde. In der Tat lassen sich solche Scheunen nahe den eigentlichen Leuchtfeuern gelegentlich auf alten Seekarten bzw. Vertonungen ausmachen. Im übrigen siehe Abb. 22 bis 30.

6 Frühe, in der Form sonst nicht näher bekannte Wippfeuer wurden in Dänemark (etwa königliches Dekret von 1560) auch als *papegøjer* = Papageifeuer bezeichnet. Dies geschah wohl in Anlehnung an die als Ziele dienenden Papagei-Figuren, welche bei manchen, nicht nur dänischen Schützengilden mittels Hebelwirkung in die Luft geschwenkt wurden. Die Errichtung von Papageifeuern an einigen notorisch gefährlichen Stellen der Hauptschiffahrtsroute in die und aus der Ostsee erfolgte übrigens auf Ansuchen meist niederländischer Schiffer, die damit freilich Dänemark in der Erhebung des Sund-Zolls bestärkten. Siehe Henningsen a.a.O., S. 5ff.

7 Auf Seekarten sind kleine Leuchtfeuer wie *Vuurbakens* in der Form von Feuerkörben angesichts der maßstabnotwendigen Verkleinerungen sonst nur ganz ausnahmsweise und vorwiegend in Andeutungen (Rauch) erkennbar. Siehe auch Abb. 12 und 13.

8 Ndld. Fliese mit Landschaftsdarstellung ohne Begrenzung durch einen gemalten Rand.

9 Trotz seiner vielfältigen Berührungen mit maritimer Grafik und maritimen Fliesen hat der Verfasser – anders als bei Fliesen-Tableaus – noch keinen exakten, wirklich befriedigenden Beweis für die Nutzung maritimer Grafiken zur Bemalung von maritimen Einzelfliesen gefunden. Das mag vor allem an den Freiheiten liegen, die sich die Fliesenmaler gegenüber ihren Vorbildern herausnahmen. Dennoch ist kaum daran zu zweifeln, daß maritime Grafiken solche Vorbilder geboten haben. – Zur Nutzung maritimer Grafiken für die Malerei auf maritimen Fliesen-Tableaus siehe J. Pluis: De invloed van de etsen van A. van der Laan op de tegelschilders van schepentableaus. Sneek (Ndld.) o.J., wohl 1968.

10 Für das deutsche, den *lage landen* politisch benachbarte und geografisch sogar hinzuzurechnende Ostfriesland fehlen alle Bildbelege – wenigstens, soweit dem Verfasser bis jetzt bekannt ist. Dies mag mit auf die Armut des Landes nach dem Dreißigjährigen Kriege, auf die nur sehr geringe eigene Bildproduktion und auf das Fehlen jeglicher Fliesenherstellung, aber auch auf bisher unzureichende Quellen-Erschließung zurückzuführen sein.

11 Drei der abgebildeten Fliesen gehören überdies zur Gruppe der Fliesen mit biblischen Darstellungen: Abb. 11, 15 und 40.

12 St. Brendan, irischer Abt und Missionar, † 578, ist der alten Schiffahrt mehrfach durch die Legende von der abenteuerlichen *navigatio Brendani* verbunden.

13 Wiedergegeben bei L. Eich und J. Wend: Schiffe auf druckgrafischen Blättern – Ausgewählte Meisterwerke des 15. und 17. Jahrhunderts. Rostock 1980, S. 129, Abb. 93.

Fotos: Abb. 1, 2, 6, 8, 10, 11, 14, 15, 16, 17, 18, 24, 25, 26, 27, 29, 35, 36, 37, 39, 40, 41 und 42 J. Pluis, Musselkanaal.
Abb. 3 Hauch für Handels- og Søfartsmuseet på Kronborg, Helsingør.
Abb. 4 E. Fiedler-Jensen für Handels- og Søfartsmuseet på Kronborg, Helsingør.
Abb. 7, 23 und 28 S. Stahl, Langendamm, für Verf.
Abb. 9 und 13 Knudsen für Handels- og Søfartsmuseet på Kronborg, Helsingør.
Abb. 12, 19, 20, 21, 22, 30, 31, 32, 33, 34, 38 und 39 J. Ihnken, Emden, für Verf.
Abb. 43 Dr. R. Stupperich, Münster/W.

Dank ist zu sagen insbesondere
- Jan Pluis, Musselkanaal/Ndld., für die Anregung zur Erstfassung vorstehender Arbeit, für die Vermittlung einer Anzahl Fotos von Fliesen aus eigenem und fremdem Besitz (Abb. 6, 8, 10, 11, 14, 15, 16, 17, 18, 24, 25, 26, 27, 35, 36, 37, 40, 41 und 42) nebst Reproduktionserlaubnis sowie für die kritische Durchsicht des Erst-Manuskripts, soweit es Fliesen betrifft;
- Dr. Henning Henningsen, bis Herbst 1981 Direktor des Handels- og Søfartsmuseet på Kronborg in Helsingør/Dänemark, für fachliche Hinweise sowie für Vermittlung bzw. Erlaubnis zur Reproduktion von Fotos, die zur Illustration seines Aufsatzes: »Papegøje« og Vippefyr, im Årborg 1960, S. 1ff., und von Dick Luiting: Handels- og Søfartsmusets Flisesamling (Einführung). 1957, beide Helsingør, dienten (Abb. 3, 4, 9 und 13);
- Dr. Arend Lang († 1981), Küstenarchiv, Insel Juist/Deutschland, für fachliche Hinweise sowie für (kurz vor seinem Tode erteilte) Erlaubnis zur Reproduktion von Fotos aus seinem Werk: Entwicklung, Aufbau und Verwaltung des Seezeichenwesens an der deutschen Nordseeküste ... Bonn 1965 (Abb. 19 und 34);
- den oben genannten Fotografen.